

Die Frau von heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 3

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

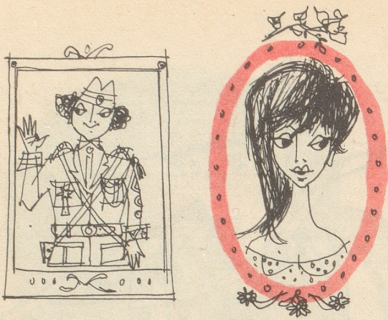
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

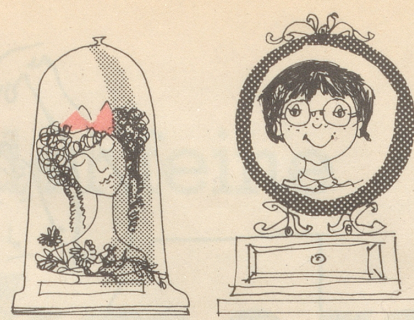
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE FRAU VON HEUTE



Zuhören und Schweigen

In früheren Zeiten war es vielfach Sitte, daß den Gästen nach dem Essen «etwas geboten» wurde. So nannte man das damals. In der Regel war es eine Sängerin, die nach kurzem Sträuben, das Taschentuch in den Händen zerknüllend, mit kleiner aber kultivierter Stimme sang: «Stell auf den Tisch die duftenden Reseden» oder «Soviele tausend Vögelein». Manchmal auch «Ich kann's nicht fassen, nicht glauben ...»

Es war nicht immer leicht für die Gäste, so unmittelbar nach dem Kalbsbraten; aber es half doch über den ungeschickten Moment hinweg, da man, nachdem man eben noch in animierter Stimmung um den Tisch gesessen, auf einmal leicht fröstelnd im Salon herumsteht und nicht recht weiß, was anfangen.

Heute verläßt man sich – zu Recht oder Unrecht – wiederum in vermehrtem Maße auf die Konversation. Meist zu Unrecht.

Zwar, reden hat fast jeder von uns gelernt. Aber damit ist es offenbar nicht getan, sonst würde man ja nicht von der «Kunst der Konversation» sprechen.

Im 18. Jahrhundert scheint, nachdem, was man so hört, diese Kunst eine Blütezeit erlebt zu haben. Jedenfalls gab es damals wahre Virtuosen – beiderlei Geschlechts – auf diesem Gebiete, um die man sich begreiflicherweise sehr bemühte, die «causeurs brillants», die zweifellos auf den Rest der Gesellschaft sehr stimulierend wirkten.

Irgendeinmal muß dann ein Zerfall eingetreten sein, denn bereits im letzten Jahrhundert wurden gewisse Regeln für die Konversation aufgestellt, denen wir auch heute immer wieder begegnen. Sie beziehen sich nicht so sehr auf das brillante Reden in Gesellschaft, als vielmehr auf das Schweigen. Wenn man sie liest, könnte man sich vorstellen, daß heute die Schweiger mindestens so begehrte sind, als ehemals die brillanten Causeurs.

Das erste Gebot der heutigen Ratgeber also heißt: Lerne schweigen und zuhören!

Wenn dieses Gebot wirklich einmal von allen befolgt würde, wäre das Resultat bestimmt ein geruhvoller Abend. Aber so ist es natürlich nicht gemeint. Damit alle Wohlerzogenen ununterbrochen zuhören können, müssen die andern reden, weil ja doch schließlich irgend jemand reden muß, nicht wahr. Und es findet sich glücklicherweise immer jemand, der den andern zum Schweigen und Zuhören verhilft.

Junge Mädchen müssen, laut Ratgeber, ausschließlich schweigen und zuhören. Sonst bekommen sie keinen Mann. Dies wurde noch zur Zeit der Jahrhundertwende viel klarer

und eindeutiger formuliert als heute, wo man es psychologisch untermauert.

Frauen aber, die das Ziel der Klasse bereits erreicht haben, sollten weiterschweigen, um den errungenen Partner auf die Dauer festzuhalten und weil eine Frau, die schweigt, sich nicht blamiert.

Junge Männer sollen schweigen und zuhören, wenn ältere Männer reden. Es beweise Respekt, heißt es. Und es könne ihnen einmal zugute kommen.

Ich verbrachte letzthin mit einigen Kolleginnen einen Abend, von dem wir alle fanden, er sei ein Meilenstein der Vollkommenheit. Wir haben nicht versucht, diesen Eindruck zu analysieren. Wir trennten uns einfach in den frühen Morgenstunden mit einem Gefühl aufrichtiger Begeisterung über den prächtigen Abend. Am andern Tage meldete der Sohn unserer Gastgeberin, der im Laufe des Abends nach Hause gekommen war, seiner Mama, er habe vom Gang aus mit Bewunderung festgestellt, daß wir ununterbrochen alle gleichzeitig geredet hätten. Keine von uns scheine je zugehört zu haben. Daher die Vollkommenheit.

Es ist also offenbar doch nichts mit der scharfen Rollenverteilung. Natürlich hätten wir auch alle schweigen können, aber dann wäre es vielleicht doch nicht so nett gewesen.

Ein Berliner Zeitschriftenkönig der Zwanzigerjahre, der aus dem Osten der Donaumonarchie stammte, antwortete einmal seiner

Gattin, die ihn ermahnte, die andern doch auch einmal zu Worte kommen zu lassen: «Da mecht man weit kommen, wenn man mecht zuhören, was die andern sagen.»

Wir haben an jenem bewußten Abend die Bestätigung erhalten, daß dies goldene Worte sind. Bethli

Die negativen Auswirkungen

Liebes Bethli! Du hast für alles, was uns Frauen in dieser harten Männerwelt erbost, soviel Verständnis und Trost übrig, daß ich mir ein Herz fasse und Dir meinen neuesten Kummer vortragen möchte! Wohin sonst sollten wir uns wenden, wenn nicht Du für uns arme verschupfte Weiblein so eine Art eidgenössische Klagemauer wärest!

Also höre und staune (falls es Dir noch nicht vergangen ist): Ich war gerade dabei, mir am Sonntagmittag ein Gläslein süßen Vermouths einzuschenken, als mir der Nachrichtenprediger mit sachlich-kühler Stimme folgende Mitteilung machte: «... bei der am 1. Februar 1959 stattfindenden Abstimmung über die Einführung des Frauenstimmrechts hat die ... Partei trotz den negativen Auswirkungen für die Landwirtschaft die Stimmfreigabe beschlossen.» Punkt. Nähere Erklärung: keine.

Ich ließ beinahe die Flasche fallen, denn ich mußte mich vor Chlupf rasch hinsetzen, um meine wankenden Knie zu entlasten. Gottlob war der stärkende Trank bereits zur Stelle. Es tut mir so leid, daß es meinem einfältigen Gemüt noch gar nie z Sinn gekommen ist, daß das Frauenstimmrecht negative Auswirkungen auf die Landwirtschaft haben könnte.

Obwohl Nichtlandwirt, erklärte mir mein Gatte geduldig die Folgen einer eventuellen Stimmabgabe-Abwesenheit der bäuerlichen Hausfrau am Sonntag, nämlich: kein Mittagessen, Kinder nicht ins Bett gebracht, schwarzer Kaffi fällt aus, Hühner nicht gefüttert, Ehemann müßte selber das Haus hüten usw. usw.

Meine Gedanken wirbeln.

Eigentlich müßte ich jetzt doch froh sein, daß es nicht die geistige und moralische Unterschätzung ist, die die Mannen zaudern läßt, uns das Stimmrecht zu «schenken», sondern eben die nicht ernst genug zu nehmenden negativen Auswirkungen auf die Landwirtschaft!

Aber nun das Erhebende an der Sache. Selbstlos und großzügig, wie die Männer hier bei uns nun einmal sind, haben sie in der ... Partei trotz den besagten Unzukömmlichkeiten für den 1. Febr. Stimmfreigabe beschlossen!

Du fragst, was mich denn an dieser beiläufigen Bemerkung im Nachrichtendienst so



WELEDA
HIPPOPHAN

Naturreiner Krätespender aus Sanddornbeeren, deren Gehalt an Vitamin C alle andern Pflanzen übertrifft. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

Verlangen Sie kostenlose Zusage der Weleda Nachrichten.

WELEDA
ARLESHEIM



aus der Fassung gebracht habe? Dabei ist doch alles so einfach und nur die Tatsache, daß ich nicht imstande bin, logisch zu denken, ließ mich bis jetzt die folgenden Tatsachen übersehen:

Frauen in landwirtschaftlichen Betrieben dürfen und sollen nicht am öffentlichen Leben teilnehmen, sonst werden sie von ihren Pflichten abgelenkt. Da ihre Pflichten aber ein gerütteltes Maß Arbeit bedeuten, so wäre es für die Landwirtschaft geradezu katastrophal, wenn diese Frauen durch anderweitige Inanspruchnahme nicht mehr in der Lage wären, alle diese Arbeit zu bewältigen. Man ist ja soweit zufrieden mit ihren Leistungen, was brauchen sie da noch Rechte? hl-s

Briefkastenfragen

Ich habe im Laufe des letzten Jahres auf diesen Seiten von Abby und Ann erzählt, den beiden Schwestern, die heute die berühmtesten und originellsten Briefkastentanten der USA sind.

Fast ebenso berühmt ist die Rubrik Martha Carrs, an die kürzlich im «St. Louis Post Dispatch» folgende Frage gerichtet wurde, die wir in der Uebersetzung wiedergeben:

«Liebe Martha! Vor vierzehn Tagen kam meine Schwiegermutter zu uns zu Besuch. Mein Mann und ich bemühten uns zunächst sehr, ihr alles so hübsch und bequem als möglich zu machen, damit sie spüre, sie sei uns willkommen. Jetzt aber geht sie uns auf die Nerven. Wir haben keine Ahnung, wie lange sie zu bleiben gedenkt, und in der letzten Zeit kann man ihr wirklich nichts mehr recht machen. Wir haben drei Kinder, die natürlich stets zu allen möglichen Streichen aufgelegt sind. Letzten Freitag schlief sie im Lehnstuhl ein, und die Kinder banden sie am Sessel fest. Außerdem legten sie ihr einen Strick um den Hals, um Henkerlis zu spielen. Dann gingen sie weg. Mein Mann war im Geschäft und ich arbeitete im ersten Stock. Als ich sie rufen hörte, rannte ich hinunter und half ihr, die Schnüre zu lösen. Sobald sie frei war, ging sie mit dem Besenstiel auf

die Kinder los und schlug sie. Ich ärgere mich sehr über das alles, aber mein Mann hetzt die Kinder zu immer neuem Unfug auf. Wir sind jetzt so weit, daß meine Schwiegermutter erst ins Bett geht, wenn wir alle schlafen, denn eines Nachts schlichen die Kinder in ihr Zimmer und erschreckten sie halb zutode. Jetzt behauptet sie, wir betrachteten sie nicht als gern gesehenen Gast. Ich weiß nicht, was tun. Wir erwarten alle mit Ungeduld ihre Abreise, aber selbst die deutlichsten Winke werden systematisch überhört. Sollen wir wirklich alles weitere den Kindern überlassen?»

Frau R. M. in C.

Die Antwort Martha Carrs wird leider erst in einer späteren Nummer zu lesen sein, aber wir können uns vorstellen, daß das Tun der Kinder bis dahin längst von Erfolg gekrönt sein wird. b.

Die Schwebekuh

Seit ich heute morgen in einer Zeitung gelesen habe, daß der Verfasser des nachstehenden Gedichtes ein Dichter sei, habe ich keine ruhige Minute mehr, weil mich das nagende Gefühl plagt, mein Licht stehe unter einem Scheffel. Hau's oder stech's, jetzt fange ich auch zu dichten an!

Der Erguß des über die Schranken einer erstarrten Tradition hinauslangenden, hoffnungsvollen Poeten lautet:

Mi Mi Mi
lispelnd liebt die liebe Schwebekuh
einen toten Mond aus Glas.

Mi Mi Mi
mit Zwiebeltränen
geht sie still
aus dem Alphorn blasend
Schwefelgas.

Das wäre also von meinem Kollegen gewesen. Und ich behaupte:

Mu Mu Mu
muht normaler Weise Kuh.
Weil es aber Schwebekuh,
lispelt es Mi Mi.

Milch- und Käseüberfluß
unbedingt verschwinden muß.
Zwiebelaromatisch Schwefelgas ...
menschennmöglich ward auch das.

Gott sei Dank ist Mond schon tot,
er würde sonst vor Scham noch rot.

Rate mir, ob ich besser mit Dichten aufhöre, um weiteres Unheil zu verhüten, oder ob ich zufahren und auch berühmt werden soll.

Ursula

Kinder

Meine kleine Enkelin mußte ihrem Bruder ein «Billet doux» überbringen von einer Klassenkameradin: «Ich habe dich als Schatz, ich möchte dich küssen.» --
Mein Enkel (8 Jahre) schrieb zurück: «Wenn das nicht bald aufhört, geschieht etwas.» AM

*

Der kleine Fredi hat den Mumpf. Die Mutter müht sich, ihm die verschiedenen gewünschten Spielsachen ins Bett zu bringen. Nachdem sie dies bei dem vielen hin und her mit der Zeit anscheinend ein wenig unwillig tat, fragt der Kleine: «Maman, tu n'aimes pas les enfants?» OH

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



Farben-Tipp für den Winter

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfschmerz, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.80

ISOLABELLA
der gute
VERMOUTH
seit 1870

Rössli-Rädl vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil

Rheuma
heilen
Winterkuren im neurenovierten Badhotel
LIMMATHOF BADEN
Vollpension mit komfortablem Zimmer ab
Fr. 16.—, mit Priv.-WC Fr. 18.— bis 22.—.
Zimmer und Kuranwendungen an Passanten.
Prospekte. Dir. K. Illi, Tel. 056/2 60 64. Für
Dauerpensionäre gediegenen Winteraufenthalt.

Biotta
Konzentriert und
aufnahmefähig
durch Biotta Säfte
Aus sommerfrischem
Gemüse - biologisch
lactofermentiert
In Reform- und Lebensmittelgeschäften
Ein Produkt der Gemüsebau AG Tägerwilten

Sankt Peter beim Paradeplatz. 80 Betten ruhig
Zürich Bierlokal Zunftstube Restaurant Français
Walter und Susy Rögner früher Walhalla St.Gallen

HOTEL BRISTOL BEAUSITE
Gründelwald
Neu eröffnet
Grillroom - Bar - Dancing
SPINNE